

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 42.

Dienstag den 26. Mai

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

2) Nagold.  
**Ämts-Versammlung.**  
Am Donnerstag den 28. d. Mts.,  
Vormittags 9 Uhr,  
findet eine Ämts-Versammlung auf dem hiesigem Rathhause statt, wobei folgendes vorkommt:  
1) Wahl des Ämts-Versammlungs-Ausschusses pro 1857/58;  
2) Wahl des Rekrutierungs-Raths pro 1858;  
3) Wahl einer Commission zu Begutachtungen von Verehelichungs-gesuchen; und  
4) einige die Oberamtsleibkasse und Oberamtspflege betreffende Gegenstände.  
Die Deputirten haben nach Ziffer XIV. des bestehenden Turnus zu erscheinen.  
Den 20. Mai 1857.

Königl. Oberamt.  
Wiebbekinf.  
Zu Vorstehendem wird bemerkt, daß in dieser Ämtsversammlung auch die Wahl der Oberamtsgerichtsbeisitzer pro 1857/58 vorgenommen werden wird.  
Den 25. Mai 1857.

Königl. Oberamt.  
Wiebbekinf.  
2) Rohrdorf,  
Gerichtsbezirks Nagold.  
**Gläubiger-Aufruf.**  
Mit der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens der am 16. Februar mit Tod abgegangenen Barbara geb. Lang, gew. Wittve des weild. Jakob Schmid, Bürgers und Schneiders von hier, oberamtsgerichtlich beauftragt, werden Alle, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an die re. Schmid zu machen haben, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der Frist von

15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie die ihnen aus ihrer Versäumnis erwachsenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben.  
Den 16. Mai 1857.

Theilungsbehörde.  
Vorstand:  
Schultheiß Seeger.

2) Ebhausen,  
Oberamts Nagold.  
**Holz-Verkauf.**  
Am Dienstag den 2. l. Monats,  
Vormittags 10 Uhr,  
verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus  
2150 Stück Langholz und

100 Stück Säglöße;  
sodann  
Nachmittags 1 Uhr,  
160 Klafter tannenes Scheiterholz,  
wozu Käufer eingeladen werden.  
Den 19. Mai 1857.

Schultheißenamt.  
Rietzmüller.

2) Ueberberg,  
Oberamts Nagold.  
**Holz-Verkauf.**  
Am Dienstag den 2. Juni d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
verkauft die hiesige Gemeinde aus ihrem Gemeindegewald Enzwald  
160 Stämme Langholz  
auf dem Rathhause; die Kaufstiebhaber werden höflich eingeladen.  
Den 22. Mai 1857.

Schultheißenamt.  
Kübler.

## Privat-Anzeigen.

Gaiterbach,  
Oberamts Nagold.  
Der Unterzeichnete verkauft  
am Pfingstmontag den 1. Juni d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
in seiner Wohnung:



1 neuen aufgemachten Leiterwagen sammt Zugehör,  
1 neuen deutschen Pflug sammt Egge,  
2 Wagensgeschirre,  
2 Ackergeschirre,  
wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Alt Müller Reichert.

2) Altenstaig.  
Neuerfundenen indischen  
**Spar-Caffee,**  
für dessen Reinheit und Wohlgeschmack garantirt wird, empfiehlt zu geneigter Abnahme  
Julius Huber.

2) Altenstaig.  
Die bei mir aufgelegte **Musterkarte zu Herrenbekleidung**, mit den neuesten Sommermustern versehen, empfehle ich zur gefälligen Besichtigung.  
Julius Huber.

2) Nagold.  
**Tapeten-Empfehlung.**  
Von einer bedeutenden Tapeten-Fabrik wurde mir die Musterkarte, aufs Reichhaltigste ausgestattet, übergeben, und empfehle ich solche bei Bedarf bestens.  
Den 19. Mai 1857.

W. Settler.

2) Berned.  
**Geld-Offert.**  
Es liegen gegen gefehlliche Sicherheit  
**156 fl.**  
Pfleghaftsgeld zum Ausleihen parat bei  
Löwenwirth Seeger.

2) Altenstaig.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
**300 fl.**  
Pfleghaftsgeld gegen gefehlliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Flaschner Hensler.

3) Nagold.  
**Schlosser-Lehrlings-Gesuch.**  
Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat, die Schlosserprofession zu lernen, findet sogleich eine Stelle, oder auch ein Geselle, welcher aus der Lehre getreten ist; wo? sagt die Redaktion.

Nagold.  
**Lehrlings-Gesuch.**  
Einen jungen kräftigen Menschen, der das Schmiedhandwerk erlernen will, nimmt gegen ein billiges Lehrgeld in die Lehre; wer? sagt die Redaktion.

Nagold.  
Unterzeichnete beabsichtigt ein  
ihre entbehrliches, zum Zug sehr  
taugliches, 9jähriges Pferd, ein  
1jähriges, schönes, schwarzbraunes Fohlen,  
sowie ein trächtiges Mutter-  
schwein und einen zur Zucht  
tauglichen Eber, englischer Race,  
am Samstag den 30. d. M.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
im öffentlichen Aufstreich bei ihrer Wohnung  
zu verkaufen.  
Müller Lehres'  
Wittwe.

Nagold.  
**Schweine feil.**  
14 Stücke halbenenglische Milchschweine hat  
billig zu verkaufen  
Bäcker Seeger.

# Württembergische Hagel = Versicherungs = Anstalt.

21<sup>o</sup> Die Anstalt wurde auch heuer wieder mit dem 1. Mai, als dem Tage, womit statutenmäßig die Versicherungszeit be- ginnen soll, eröffnet.

Das Wesen derselben beruht auf dem Grundsatz gegenseitiger Hülfeleistung im Unglück. Wer der Anstalt als Mitglied beitrete, macht eine Einlage in die gemeinschaftliche Kasse, und nach Ablauf des Jahres werden sämtliche Einlagen, nach Be- streitung sehr mäßiger Verwaltungskosten, verwendet, um die versicherten Mitglieder, welche vom Hagel getroffen worden sind, zu entschädigen.

Die Beiträge sind verschieden, und haben von 100 fl. versichertem Feldertrag die Orte Saiterbach und Unterthalheim 1 fl. 20 kr., alle übrigen Orte des Bezirks aber bloß 1 fl. zu entrichten. Von Hopfen, Delgewächsen, Flachs, Hauf und Obst das Doppelte.

Da mit diesen verhältnismäßig niedern Beiträgen jeder Güterbesitzer einen Theil seiner Ernteerwartungen sicher stellen kann, deren Vergütung im Falle eines Hagelschlags gewiß jedem gut kommt, wird um recht zahlreichen Beitritt hiemit höflich gebeten, wobei zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Auskunft jeder Art sich gerne bereit erklärt.

Saiterbach, den 16. Mai 1857.

Der Bezirks-Anwalt  
Stadtschultheiß Maier.

## Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 23. Mai 1857.			Altenstaig, 20. Mai 1857.			Freudenstadt, 16. Mai 1857.			Calw, 19. Mai 1857.			Tübingen, 22. Mai 1857.			Heilbronn, 23. Mai 1857.			Viktualien-Preise.		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	
Dinkel, alter	7 48	7 31	7 15	7 48	7 35	7 27	—	—	—	8 40	7 57	7 24	8 12	8 —	7 50	8 40	8 22	8 8	1 Pfd. Ochsenfleisch	11 fr.	10 fr.
„ neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Rindfleisch	10 „	9 „
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Kalbfleisch	8 „	8 „
Haber	8 32	8 23	3 6	8 36	8 27	8 20	8 12	8 3	7 48	8 48	8 22	8 —	9 11	8 32	8 26	8 30	8 4	7 40	Schweinefleisch	10 „	10 „
Gerste	18 4	12 48	12 24	13 —	12 54	12 48	13 20	12 56	12 48	13 36	13 20	13 4	12 59	12 52	12 41	13 —	12 57	12 48	abgezogen	10 „	10 „
Weizen	—	2 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	unabgezogen	12 „	12 „
Roggen	1 50	1 49	1 48	—	16 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pfd. Kernendr.	30 „	30 „
Erbsen	1 40	1 38	1 36	—	16 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Schwarzbr.	22 „	22 „
Linfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. West 5 1/2 Rth. 5 1/4 Rth.	—	—
																			1 Pfd. Butter	22 fr.	—
																			1 „ Rindschmalz	28 fr.	—
																			1 „ Schweinschm.	24 fr.	—
																			9 Eier	für 8 fr.	—

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. Mai. Nach dem Staatsanzeiger hat die Zahl der Wirthschaften in der Zeit vom 1. März 1856 bis 28. Febr. 1857 wieder bemerklich abgenommen, nämlich um 97. (Vergangenes Jahr um 142). Am meisten nahm die Zahl der Schenk- (Zapfen-) Wirths ab, um 76, während die Schildwirthschaften um 3 zunahmen, wogegen bei den Speise- wirthschaften wieder 24 in Abgang kamen. (S. I.)

Stuttgart, 23. Mai. Die große Hitze, die wir seit einigen Tagen haben, treibt alle Welt in die Bäder und ist da- bei das Stuttgarter Neue Mineralbad bei Berg so besucht, daß an dem 21. Mai (Himmelfahrtsfest) 1023 Bäder abgegeben wurden. (S. I.)

Obersielmingen, OA. Stuttgart. Letzten Freitag den 15. Mai hat die Ehefrau des hiesigen Bürgers Georg Hertler drei gesunde Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen geboren. Mutter und Kinder befinden sich im besten Wohlsein. (U. S.)

München, 20. Mai. Wir können die zuverlässige Mit- theilung machen, daß der rühmlichst bekannte Maschinenfabri- kant Hr. Cramer-Klett in Nürnberg die Konzession zum Bau einer Bodensee-Gürtelbahn von Lindau nach Rheineck erhalten hat. Ganz in Kürze werden hier von den theilwei- sen Regierungen die deßfalligen Verhandlungen aufgenommen werden.

Aus München schreibt man der A. Post-Ztg.: „Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, daß ein allgefeierter Name (König Ludwig?) sich mit einer Dame zu vermählen ge- denkt, deren Hand durch den vor mehreren Wochen erfolgten Tod ihres getrennt lebenden Gemahls, des pensionirten Hof- theater-Regisseurs H., frei geworden ist. Man fügt hinzu, daß die Dame zuvor zur Gräfin erhoben und die Ehe eine morga- natische sein werde.“

Wien, 22. Mai. Einer telegraphischen Meldung aus Mailand zufolge hat Feldmarschall Radetzky gestern im Zimmer einen Fuß gebrochen; es zeigt sich allgemein die größte Theil- nahme. Erzherzog Ferdinand Maximilian wird künftige Woche nach Belgien und England abreisen. (E. D. d. A. J.)

Die Theuerung fährt auch in das Papier. Sämmtliche

Papierfabrikanten Rheinlands und Westphalens gehen mit einem Aufschlag von 15—20 Procent um, weil die Rohstoffe als Lumpen, Chemikalien, Stärke, Harz, Steinkohlen u. s. w. im Preise gestiegen sind. Da wäre das Delinspapier, von dem wir neulich erzählten, eine wahre Wohlthat.

Paris, 20. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kö- nig von Baiern, die Großherzogin Stephanie und die Herzogin von Hamilton besuchten die Gartenbau-Ausstellung im Indus- triepalaste, welche heute eröffnet wurde. Das weite Schloß des Glaspalastes ist in einen herrlichen englischen Garten verwand- delt, durch welchen sich ein, von Felsen herabstürzender Bach dahinschlängelt. Blumen aller Art, Gebüsch, Bäume, Grotten, Brücken, Alleen, nichts fehlt, die Täuschung vollständig, den Garten seebast zu machen.

Paris, 19. Mai. Dem Semaphere wird aus Constan- tinopel geschrieben: Briefe aus Circassien melden, daß die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe zwischen den Russen und Tscherkessen im größten Maasstabe betrieben werden und daß in etwa 3 Wochen die Russen mit ihren Operationen energisch beginnen werden. Denselben Briefen zufolge soll zwis- chen 10,000 Bergbewohnern und Kosaken bei Djambikovu ein Treffen stattgehabt haben. Nach 2tägigem Kampfe mußten Letztere sich mit bedeutendem Verluste zurückziehen. Man sagte, daß ein Georgier, welcher nach Daghestan geschickt worden war, um den Scheik Schamyl zu ermorden, von den Tscher- kessen entdeckt und umgebracht wurde. (S. I.)

Emil Girardin, der berühmte Zeitungsschreiber in Paris, hat seinen Frieden mit Napoleon gemacht. Napoleon macht ihn dafür zum Senator von Frankreich und später zum Gesandten. Die Pariser disteln aus, wer das beste Geschäft dabei macht, der Kaiser oder Girardin.

## Philippine Welfer.

(Fortsetzung.)

### Zweites Kapitel.

Einsam schreitet der Kaiser im gewölbten Gemache seines Schlosses zu Innsbruck. Er ist von hoher, edler Gestalt, Güte und Majestät leuchten aus seinen Augen, aber ein Schatten wie Trauer hat sich darüber gelegt. Zuweilen steht er still und lauscht. Was geht in ihm vor?



Mir ist es, so ruft er vor sich hin, als klinge die Luft um mich wie Seufzen und Weinen! Wer hat solche Sorge um mich, daß sie in Thränen sich äußert? Meine Anna, mein Weib, Dein grambleiches Antlitz blickt mir aus Schleiern entgegen. Deine kummergebeugte Gestalt schwebt auf mich ein, ich lieb Dich in Prag, und Deine Seele ist bei mir. — Was willst Du? Was fürchtest Du?

Du weißt mich in dieses Land gezogen, nach dem Rechte mit meinen eigenen Augen zu sehen; Du weißt, daß Dein Sohn es verlegt hat, Du zitterst vor seiner Bestrafung. Es kann nicht anders sein, ich muß abenden, was er that! Mein Leben ist eine Pilgerfahrt nach dem Heile, welches allein auf dem Boden wächst, wo das Recht hergestellt ist. Dein Sohn durfte nicht vergessen, was er mir schuldig ist, nicht das allein, was er sich und dem ganzen Lande schuldig ist. Schon gehen mir Klagen zu Ohren, daß sein Beispiel wie eine Pest wirkt; seine Verhöhnung der kindlichen Ehrfurcht steckt an; in allen Häusern richtet sich zuletzt der Sohn gegen den Vater auf, und ein Zustand wüster Entfittlichung ist das Ende davon. Mir wird es schwer, gegen mein eigen Blut zu sprechen; ich bin aber nicht Vater in dieser Sache, meines Landes Wohl heischt es, ich bin der Richter.

Die Thür hinter ihm klingt, und ein Mann tritt herein, dessen reiche, wenn auch einfache Kleidung einen bürgerlichen Beamten von hohem Range verräth.

Was bringst Du für Nachricht? rief ihm der Kaiser entgegen. Wie befundet sich Jafus?

Des Kanzlers Excellenz, entgegnete der Angeredete, ist außer Stande, dem Gerichtstage beizuwohnen: der Arzt hat ihm das Lager zu hüten geboten.

Unwillig schüttelte der Kaiser das Haupt, dann nickte er sich fugend:

Der Arzt kann mehr, als der Kaiser. Nun, so wirst Du wirst ihn vertreten, mein Vizekanzler Waltersdorf. Du wirst statt seiner der öffentliche Ankläger sein, und zuerst meinen Sohn vorladen.

Mein Kaiser und Herr, ich bin dazu nicht vorbereitet, denn ich habe keine Einsicht gehabt in die gegen den Prinzen vorliegenden Beschuldigungen.

Gecklose Ehe ist sein Verbrechen.

Verzeihe mir, Majestät: mit wem ist der Prinz diese eingegangen? Ich weiß weder den Stand, noch den Namen seiner Gattin, und der Arzt hat dem Kanzler das Sprechen verboten, sonst könnt ich's erfragen. Erst morgen kann ich Deinem Willen genügen.

Der Arzt kann mehr als der Kaiser. Dem Lande zu zeigen, daß vor dem Rechte kein Ansehen der Person gilt, darum sollte mein Sohn erst vor die Schranken gerufen werden: Gottes Wille zerreiße diese Ordnung durch seine Schickung. Wir wollen seine Weisheit anbeten, auch wo unsere Kurzsichtigkeit sie nicht zu erkennen vermag.

Nach einer Weile fuhr der Kaiser fort:

Ausrufen ließ ich's gestern durch den Herold, daß wer zu klagen habe über Unrecht, Druck, und Willkür oder sonst einen Frevel, der solle während der nächsten Tage hintreten vor meinen Stuhl, und der Abhilfe gewiß sein. Die Stunde des Gerichts hat geschlagen, nun laß uns gehen, die Bedrückten zu hören.

Durch eine lange Reihe Zimmer schritt der Kaiser, von seinem Vizekanzler gefolgt, und stieg herab in die Halle, welche vor'm Schlosse über dem Vorplage errichtet war. Dort stand ein Thron, dort waren die Schranken gespannt, und Kopf an Kopf hatte sich das Volk davor geschaart, einfache Jäger und Hirten, schimmernde Ritter und Räte, treue Tyroler allesammt. Tausendstimmiges Lebehoch begrüßte den Kaiser, und begleitete ihn, bis er den Thron eingenommen hatte.

Aller Augen blickten voll hingebendster Liebe auf den Fürsten, Sterne am Himmel des Volks, welchen er selber die Sonne war. Huldreich dankte seine Miene, Freude erhob ihm das Herz und verschendete die Trauer daraus. Eine Weile labte er sich an dem Anblick so offenerbarter Treue, dann winkte er den Trompeten, und ihr Schmettern gebot Stille.

In das lauschende Volk trat nun der Herold heran, und rief's in alle vier Winde:

Wer zu klagen hat, der trete hervor, ihm soll Recht werden!

Eine Weile blieb Alles ohne Bewegung, das ganze Volk gleich dem Bilde eines von Bergen umgürteten Sees, auf dem die Luft schläft, und die Sonne liegt als der Frieden über ihm, dann aber regte sich's an seinem Ufer wie nach einem in's Wasser geworfenen Kiesel, und das kurze Wellchen bauchte und häumte sich auf, und brach sich eine Gasse nach der Mitte hinein! Durch die bereitwillig zur Seite tretende Menge schritt eine jugendliche Frauengestalt daher, hoch und schlank von Wuchs, um den Kopf keine Zier, als die eigenen nußbraunen Locken; um den Leib nur ein knapp anschließendes lichtblaues Gewand, darüber ein schwarzsammetenes, silberbesetztes Nieder auf die Hüften sich setzte. Aller Augen blickten auf sie, Aller Augen staunten ob ihrer Schönheit.

Die Schranken öffneten sich vor ihr, und sie trat hinein in den Kreis, wo die Richter und Räte saßen, wo der Thron stand, sie trat hinein langsam und fürchtam, den Blick aber fest auf den Kaiser gerichtet, dessen Auge sich gegentheils in ihrem Anschauen verlor.

In der Mitte dieses Kreises blieb sie stehen. Tiefste, feierlichste Stille lag auf der weiten Versammlung, man hörte den Athem, man hörte das Herzpochen, und dem Kaiser entstieg der bewundernde, halb unterdrückte Ausruf:

Noch nie auf Erden, beim allerhöchsten Gott, sah ich ein Weib wie dieses!

Wer bist Du, holdseliges Meisterwerk der Schöpfung — ? wollte er fortfahren, aber er bezwang sich in den Ernst des Richters zurück und fragte:

Was willst Du, Jungfrau oder Weib? denn ich kenne Dich nicht.

Und die Angeredete erhob ihre Hand auf's Herz, da wogte es, da mußte sie's niederhalten — dann entgegnete sie mit bebender, aber klangvoller Stimme:

Mich kennt hier Niemand, ich bin weit her und eine arme Verfolgte dazu! —

Aus ihren Augen stürzten Thränen, sie hielt inne.

Muth, Muth, schöne Unbekannte, hier wied Dir Dein Recht!

Ach, ich bedarf eines Vertheidigers, großer Kaiser und Herr. Vergönne es dem wackersten Deiner Ritter, für eine arme Verfolgte aufzustehen —

Wohl ist das Ritterpflicht! unterbrach sie der Kaiser, und bist Du von edler Geburt — Wer von meinen Rittern — ?

Und als der Kaiser auf diese angebrochene Frage alle seine Ritter sich erheben sah, da überwältigte ihn das, und fast entflammt rief er weiter:

Rein, hier muß ich selber Dein Ritter sein! Du kamst vor mir zu klagen, und wen Gott gerüstet, im Auge den Adel zu lesen, der darf an Dir nicht zweifeln. Ich muß Dein Ritter sein, Du bezeugst das Vertrauen zu mir!

Tausendfaches Lebehoch folgte diesen Worten des Kaisers, und Philippine ließ währenddeß ihr Auge gen Himmel gehen, mit dem Danke darauf:

Den Ritter hast Du mir gewonnen, mein Vater im Himmel!

Jetzt bringe Deine Klage an! Wer trat Dir zu nah?

Schwüthen ertönte die Bitte hierauf:

Erlaube mir's, Dir meine Geschichte zu erzählen.

Ich muß sie hören. Beginne.

Und Philippine raffte all' ihren Muth zusammen, und hob an:

Ich bin aus gutem Hause, von edlen Eltern geboren. Mein Vater sah Gäste aus des Landes stolzesten Geschlechtern, Gelehrte und Künstler ehrt ihn mit ihrer Freundschaft, Treue, Biederinn, Wohlthätigkeit lobten ihn bei den Armen und Schwachen. In solcher Umgebung und von der trefflichsten Mutter erzogen wuchs ich auf. Das Glück wiegte meine Kindheit, unter Knospen und Blumen war es mein Spielgenosse, und als ich zur Jungfrau gereift, da reichete es mir all seine Kränze!

talt.

zeit be

Mitglied

nach Be-

den sind,

Doppelte.

r stellen

it höflich

Preise.

10 fr.

12 "

15 "

20 "

25 "

30 "

35 "

40 "

45 "

50 "

55 "

60 "

65 "

70 "

75 "

80 "

85 "

90 "

95 "

100 "

105 "

110 "

115 "

120 "

125 "

130 "

135 "

140 "

145 "

150 "

155 "

160 "

165 "

170 "

175 "

180 "

185 "

190 "

195 "

200 "

205 "

210 "

215 "

220 "

225 "

230 "

235 "

240 "

245 "

250 "

255 "

260 "

265 "

270 "

275 "

280 "

285 "

290 "

295 "

300 "

Nun aber hatten wir einen Nachbar, der war böse! Derselbe hatte einen einzigen Sohn — und der war gut. Böse war der Nachbar nicht von Natur, aber die Verhältnisse machten ihn dazu. Er besaß mehr Macht, als wir, er sah es mit Unwillen, daß sein Sohn mir seine Neigung zuwandte; er hatte ihm schon eine Gattin bestimmt. Darüber verbitterte sich sein Herz und er ward Feind meinem Vater, allen meinen Verwandten und mir!

Mit einem Anfluge von Argwohn fragte der Kaiser, als Philippine hier inne hielt: Er hatte nur einen einzigen Sohn?

Der mich liebte, Herr, liebte wie sein Leben! Und ich, unter Allen, die meine Hand begehrenswerth fanden, in seinen Augen allein sah ich die Seele, der sich die meine ergeben mußte! Es war eine Stunde von Gott, in der er mir sagte: Sei mein! Vater und Mutter, Welt und Verhältnisse, Alles verkauft in dem Rausch unserer Seligkeit, und als wir daraus erwachten — Des Weibes Wesen ist wie der Epheu, es muß sich ranken und winden? Ich konnte keine Schuld in mir finden. — Und was der Geliebte aus meinen Augen gelesen, was ihm stumm meine Ergebung gestanden, laut muß' ich's ihm jetzt geloben: Dein bin ich in Ewigkeit! (Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

[Guter Rath für Hagelbeschädigte.] Für jeden Landwirth wird immer die beste Nothwehr gegen Hagelschaden darin bestehen, daß er einer sicheren Hagelversicherungsanstalt beiträgt; allein, nachdem der Hagelschlag wirklich eingetreten ist, kann derselbe auch durch die Anwendung zweckmäßiger Mittel darauf hinwirken, daß der nachtheilige Einfluß des Hagelschlages auf die Felderträge geringer werde, und diese Mittel anzugeben, ist der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

Kommt der Hagel früh im Jahre, so ist das gewöhnlichste Verfahren, das verbagelte Feld unterzupflügen und eine andere Pflanze darauf zu säen. Dieses Verfahren ist aber nicht immer das zweckmäßigste, indem viele unserer Kulturpflanzen in gewissem Zustand mehr oder weniger Reproduktionskraft haben, welche sich häufig mit Vortheil benützen läßt, um den nachtheiligen Einfluß des Hagelschlages zu vermindern. Wie sich die verschiedenen Pflanzenarten in dieser Beziehung verhalten und was im speziellen Falle zu thun ist, will ich nun nach meinen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen näher angeben.

#### Die Getreidearten.

Dieselben haben vor ihrer Blüthezeit eine viel größere Reproduktionskraft (erholen sich viel mehr), als man gewöhnlich glaubt, und diese ist um so größer, je besser und üppi-ger der Boden, je fruchtbarer die nach der Hagelbeschädigung folgende Witterung ist. Letzteres ist nicht selten der Fall, denn die Hagelwetter kommen in der Regel zu den wärmsten Zeiten und versehen den Boden gleichzeitig mit Feuchtigkeit, wenn es daher einige Tage nach dem Hagelschlag wieder warm wird, so ist dies günstig für die Reproduktion (Wiedererzeugung).

Je früher der Hagel das Getreide zusammenschlägt, um so eher ist es noch geeignet, neue Sprossen und aus diesen neue Halme zu treiben, und je kräftiger der Boden ist, um so mehr; je näher die Pflanze aber an der Blüthe ist und je größere Massen sie schon gebildet hat, um so weniger treibt sie bei ihrer Zerstörung Nebensprossen, um so mehr hat sie den Boden schon angegriffen, um so kürzer wird auch die Zeit zu ihrer Ausreifung. Nur bei der Sommergerste kommen auch 8—10 Tage nach der Blüthe noch Nebensprossen zum Vorschein, sie ist aber auch diejenige Getreideart, welche, wie jeder Landwirth wohl schon oft beobachtet hat, am gerinsten Nachsprossen treibt, so bald die Frucht fällt, und dann wachsen die Nachschößlinge zwischen der gefallenen Frucht mager und die Gerste wird, wie man sagt, „zweiwüchsig.“ Gerade aber diese Eigenschaft ist von Seite der Hagelbeschädigten zu benützen. (Schluß folgt.)

— Gegen die Rinderpest soll sich folgendes einfache Mittel bewähren. Man kocht  $\frac{1}{2}$  Maas Erbsen und 1 Pfund Schweineschmeer zu einem Brei, läßt ihn erkalten und füllt ihn dem erkrankten Thiere ein. Nach einer Stunde soll der Durch-

fall verschwunden sein; ist dieß erst der Fall, so soll man die Eingebung wiederholen. Dabei muß zugleich mit Chlor und Schwefelsäure in den Stallungen geräuchert werden.

— Man schreibt der Wiener „Presse“ vom 7. Mai aus Paris: „Bei weitem mehr als von dem Prinzen Konstantin spricht man von einem Traume, den der Kaiser vor Kurzem gehabt hat. Napoleon habe nämlich im Traum drei fette, drei magere Ratten und eine blinde gesehen. Diese Vision habe den Kaiser zwar nicht beunruhigt, nichtsdestoweniger habe der Kaiser nach einem Traumdeuter geforscht und denselben, gleich jenem Pharaon, in Israel gefunden. Nur hat der Joseph unserer Zeit nicht als reizender Jüngling durch die List einer Potiphar unschuldig im Kerker geschmachtet, er ist vielmehr ein grundehrlicher Finanzmann, wenn auch nicht erster oder zweiter Ordnung, viel belesen in den heiligen Schriften seines Volks. Dieser Joseph, denn das sei zufälligerweise wirklich sein Vorname, habe nun dem Kaiser seinen Traum dahin ansgelagt: Die drei fetten Ratten bedeuten die Hauseigentümer, die Finanzleute und alle Jene, die durch ihren Einfluß am Hofe sich bereichern. Die drei mageren Ratten, das sind die Wirthsleute, die kleinen Rentiers und die Kleinhändler. Die blinde Ratte, das sei Napoleon selbst, da er nicht sehe, daß die fetten die mageren u. auch die blinde Ratte zu verschlingen drohen. Ich habe weder dem erlauch-ten Traume noch der Traumdeutung beigewohnt, kann also eben so wenig den einen als die andern verbürgen. Mögen nun beide mehr dem Gebiete der Dichtung als der Wirklichkeit ver-wandt sein, so bleibt zuvörderst eine solche Dichtung an sich charakteristisch; noch charakteristischer aber ist es, daß solche Dichtungen sich so schnell verbreiten und geglaubt werden.“

— Gustav Adolph von Schweden kannte ein treffliches Mittel gegen die Duellwuth seiner Offiziere. Zwei Hauptleute hatten mit einander Händel bekommen und hielten beim Könige um die Erlaubniß an, sich schlagen zu dürfen, obgleich das Duell verboten war. „Ich genehmige Euren Zweikampf unter der Bedingung, daß ich dabei zugegen sein darf,“ sagte der König. Zeit und Ort wurden abgemacht, und zur anberaum-ten Stunde fand sich der König mit einem zahlreichen Gefolge, worunter auch der Großprofoß des Heeres und zwei Strick-reiter (Henkersknechte) auf dem Stelldichein ein. „Nun möget Ihr Euch schlagen, meine Herren,“ sagte der König zu den beiden Gegnern; schlägt Euch, bis der Eine auf dem Plage bleibt! Den Anderen soll dann der Großprofoß sogleich hängen lassen!“ — Die Offiziere reichten sich die Hände zur Ausöhnung.

— Auf der Eisenbahn von Genua hatten zwei, welche die furchtbaren Lokomotive auf sich zukommen sahen, die Geistes-gegenwart, sich platt auf den Bauch niederzuwerfen und einen Zug von 60 Wagen, ohne sich zu rühren, über sich hingehen zu lassen. Sie kamen unverletzt davon.

— Die Lederpreise sind fortwährend im Steigen begriffen. Wenn das so fortgeht, wird der Barsüßlerorden immer mehr Mitglieder bekommen.

— Die neueste, wahrhaft originelle Schneider-Idee ist ein Frack, der auch als Beinkleid getragen werden und eine Hose, die man auch als Frack anziehen kann.

— Die Sonne schien prächtig, die beiden Schwaben machten sich auf nach Cannstatt, den Sauerbrunn zu versuchen. Da standen sie und den einen reute es. „Ich trink' kein Wasser,“ sagte er, im Wirths-häusle beim Affenthaler wart' ich. Nach einer Stunde kam der Andere, und setzte sich ihm gegenüber. — „Dünner, wie blas' kiest du aus. Was hast du? — Das ist das Malefiz-Wasser, das ich getrunken hab. — Wie viel hast du denn getrunken? — „So a sechs Schöpple und d'rauf ischt mir so bundesvöttisch wore.“ — „Das glaub' i! Du Rärele du! trinkt mer denn d's Wasser wie Wein?“

#### Menschen dunkel.

Laßt die stolze Welt sich immer rühmen  
Aufgeklärt und geistig frei zu sein,  
Hält sie doch noch mancher Wahn gefangen,  
Noch umhüllt die Menschheit dunkler Schein.  
Wo das Vorurtheil den Geist noch bannet,  
Und das Selbstvertrauen ihm gebricht,  
Da undämmert ewig ihn ein Dünkel  
Und der Weisheit Sonne strahlt ihm nicht!

Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchhandlung. Redaction: S. 2136.

gögl